

## Nutzen und Vergnügen.

Freitag, den 20. September 1822.

### Ein Reiseabenteuer.

(Beschluß).

Der Morgen ging hin unter diesen und ähnlichen Vermuthungen. So oft ich ein Glaubenssystem gebildet hatte, warf es auch irgend eine Bewegung des Unbekannten über den Haufen, und setzte alle meine Gedanken wieder in Verwirrung. So sind die Arbeiten eines feberhaften Gemüthes in der Einsamkeit. Meine Nerven waren, wie gesagt, sehr schwach; und das beständige Nachdenken über die Angelegenheiten des unsichtbaren Mannes fing an zu wirken; ich gerieth in die größte Unruhe.

Die Lichzeit kam endlich heran. Ich hoffte, der fette Herr würde im Gastzimmer speisen, und ich dürfte ihn endlich zu Gesichte bekommen; aber nein — er ließ sich das Essen auf's Zimmer bringen. Was konnte diese Einsamkeit und Heimlichkeit zu bedeuten haben? Er konnte kein Radical seyn; es lag etwas zu Aristokratisches in seiner Absonderung von der übrigen Welt, und seinem Alleinseyn an einem so langen unfreundlichen Tage. Auch lebte er für einen unzufriedenen Politiker zu gut. Es wurden ihm nicht wenig Schüsseln hinaufgetragen, und er hielt sich an seinen Wein, wie ein echter Freund des Wohllebens. Auch machte er meinen Zweifeln hierüber bald ein Ende, denn seine erste Platsche konnte noch nicht geleert seyn, als ich ihn ein Lied summen hörte, und als ich horchte, war es God save the King. Er war also kein Radical, sondern ein getreuer Unterthan; einer, der über seiner Flasche loyal wurde und bereit war, bey seinem König und der Ver-

fassung zu stehen, wenn er bey nichts anderm mehr zusehen vermochte. Aber wer konnte es seyn? Meine Vermuthungen liefen in die Irre. War es nicht irgend ein vornehmer Mann, der Incognito reiste? „Gott weiß,“ sagte ich ganz verplüfft, „vielleicht ist's wohl gar einer von der königlichen Familie, was weiß ich, das sind ja alle fette Herren?“

Es regnete noch immer. Der geheimnißvolle Unbekannte blieb in seinem Zimmer, und so weit ich vermuthen konnte, auf seinem Stuhl, denn ich hörte keine Bewegung von ihm. Inzwischen als es später wurde, ward das Gastzimmer lebhafter. Einige, die eben angekommen waren, kamen in ihre Oberröcke gehüllt herein; andere fanden sich ein, die ausgegangen gewesen. Einige aßen zu Mittag, andere tranken Thee. Wäre ich in einer andern Gemüthsstimmung gewesen, so würde ich wahrscheinlich in dem Studium dieser besondern Menschenklasse Unterhaltung gefunden haben. Vor allen waren derer zwey, welche die bekannten Spasmacher unter den Reisenden zu seyn schienen, und mit allen auf der Landstraße üblichen Schnurren vertraut waren. Der Aufwärterinn, die sie bald Louise, bald Ethelinde und bey einem Duzend anderer schöner Nahmen nannten, wußten sie eine Menge Zweydeutigkeiten zu sagen, und freuten sich ungemein über ihre eigenen Scherze. Ich war aber zu sehr mit dem fetten Herren beschäftigt: er war den ganzen langen Tag von meiner Einbildungskraft verfolgt worden, ich konnte also auch jetzt die Jagd nicht aufgeben.

Der Abend ging allmählig vorüber. Die Reisenden

lasen die Zeitung zwey bis drey Mahl durch. Einige versammelten sich ums Feuer und erzählten lange Geschichten von ihren Pferden, ihren Abenteuern und Unfällen auf der Landstraße. Sie besprachen den Ruf verschiedener Kaufleute und Gasthöfe, und die Spasmacher wußten manches von hübschen Stubenmädchen und gutherzigen Wirthinnen zu erzählen. Alles dieses geschah während sie ihre sogenannten Nacht müßen zu sich nahmen, d. h. Gläser voll starker Mischungen von Branntwein oder andern geistigen Getränken mit Wasser und Zucker; worauf Einer nach dem Andern den Schuhknecht und das Stubenmädchen herbeyleingelte und in alten, gar wundersamen, unbequemen Pantoffeln von zerschnittenen Schuhen zu Bette gingen.

Es blieb nur noch ein Mann zurück; ein kurzbeiniger, langrumpfiger, vollblütiger Kerl mit einem ungemein dicken gelben Kopf. Er saß allein über einem Glas Portwein und Wasser mit einem Löffel, schlürfend und rührend, nachsinnend und schlürfend bis nichts mehr im Glase blieb als der Löffel. Allmählig schlief er dann kerzengrad auf seinem Stuhle sitzend, mit dem leeren Glase vor sich, ein; und auch die Lichter schienen einzuschlafen, denn der Docht wurde lang, dick und breit an der Spitze, und verdunkelte das wenige Licht, das im Zimmer geblieben war. Die herrschende Finsterniß ward ansteckend. An den Wänden umher hingen die unförmlichen und beynah geisterähnlichen Oberröcke der Reisenden, die jetzt schon lange im Schlafe begraben lagen. Ich vernahm nur das Pickern der Uhr, mit den schweren Athemzügen des schlafenden Trinkers, und das Tröpfeln des Regens von der Dachtraufe; die Kirchenglocken läuteten Mitternacht. Plötzlich fing der fette Herr über mir sich zu bewegen an und schritt langsam auf und ab. In allem diesen lag etwas ungemein Schauerhaftes, besonders für einen in meinem Nervenzustande. Diese gespensterischen Oberröcke, dieses Schnarchen, und die krachenden Schritte jenes geheimnißvollen Wesens. Seine Schritte wurden schwächer und schwächer und verloren sich endlich ganz und gar. Ich fühlte mich zu dem verzweifelten Muth eines Romanenhelden getrieben. „Sey er, wer er wolle,“ rief ich bey mir selber, „ich muß ihn sehen!“ Ich ergriff ein Licht und eilte nach No. 13 hinauf. Die Thüre war angelehnt. Ich zauderte — ich trat hinein. Das Zimmer war leer.

Da stand ein großer, breitzügiger Armstuhl beym Tisch, auf welchem sich ein großes leeres Glas und ein Blatt von den Times befanden, und die Stube roch stark nach Käse.

Der geheimnißvolle Fremde hatte sich eben erst entfernt. Ich begab mich voll Verdruß in mein Zimmer, welches man mir im vordern Theil des Hauses eingeräumt hatte. Als ich über den Gang wegschritt, bemerkte ich ein großes Paar Stiefeln mit schmutzigen, gewichsten Umschlägen vor der Thüre eines Schlafzimmers. Ohne Zweifel gehörten sie dem Fremden; aber einem so schrecklichen Wesen in seine Höhle zu folgen, war doch gefährlich; er konnte mir eine Pistole oder noch etwas schlimmeres nach dem Kopf feuern. Ich ging daher zu Bette und blieb die halbe Nacht hindurch in der größten Unruhe wach liegen; und selbst als ich eingeschlafen war, verfolgte mich der Gedanke an den fetten Herrn und seine großen Stiefeln.

Ich schlief etwas lange am folgenden Morgen, und ward durch ein ungewöhnliches Laufen und Rennen im Hause gestört; ein Postwagen hielt vor dem Thore. Auf ein Mahl rief's: „Der Herr hat seinen Regenschirm vergessen; seht doch nach in Nr. 13!“ Den Augenblick darauf hörte ich das Rennen eines Stubenmädchens über den Gang, und ihre gellende Stimme rief im Laufen: „Hier ist er; hier ist des Herrn Regenschirm!“ Der geheimnißvolle Fremde war also auf dem Punkte abzureisen. Dieß war der einzige Moment, wo ich ihn noch sehen konnte. Ich sprang vom Bette, lief ans Fenster, riß den Vorhang hinweg, und erblickte nur eben noch den hintern Theil eines Mannes im Kutschenschlauge. Die Schöße eines braunen Rocks standen hinten von einander und gewährten mir eine volle Aussicht auf die breite Scheibe eines Paares grünlicher Beinkleider. Der Schlag flog zu — „alles richtig (all right)!“ war das Wort — der Wagen rollte fort! — und dieß war Alles, was ich je von dem fetten Herrn erfahren habe!

Ein Paar scharfe Züge aus Swifts Charakter.

Die Bettler-Hochzeit.

(Aus dem Wanderer).

Dieser Mann, dessen seltene Gelehrsamkeit, Genie und ein mit allen Gaben des Geistes geschmückter Umgang ihm sowohl den Zutritt in die Zirkel der ge-

bildeten Mittelstände als in die Prunkfäse der Pairs von Großbritannien öffnete, fand es doch bisweilen (der Sonderbarkeit wegen) nicht unter seiner Würde, sich unter die Classen der niedrigsten Stände zu mischen, um, wie er sich ausdrückte, den Menschen in seiner Noctheit kennen zu lernen, und um Stoff zu finden, sein Zwerchfell zu erschütterern.

Während seines Aufenthalts auf dem Lande hörte er einst, daß in der nächsten Umgebung seiner Dechanthey eine Bettlerhochzeit gehalten werden sollte. Weich ein willkommenes Fest für Swift, dessen Geist aus jeder Veranlassung Stoff zum Lachen und zur Satyre schöpfte, deren scharfe Geißel eben so wenig die hohen Gewalthaber als die niedrigsten Bettler verschonte.

Um ungestört dieses etwas barocke Vergnügen zu genießen, beredete er seinen Freund, den Doctor Cheridan, sich als einen blinden Geiger zu verkleiden, dem er sich, ebenfalls verkleidet, als Führer anbot. Swift verband selbst seines Freundes hellsehende Augen mit einem Tuche, gab ihm einen Stock und trat mit seinem Pseudokrüppel in diesem possierlichen Anzuge den Weg nach dem Wirthshause an, wohin beyde die lustigste Laune begleitete, und ihnen im Voraus eine Hogartbsche Zeichnung von diesem Feste entwarf.

Schon in der Ferne ertönte ein verwirrter Lärm, der sie sicher nach diesem Orte leitete. Beym Eintritt in das Haus wurden sie als höchst willkommene Gäste mit lärmendem Jubel von der ganzen ehrsamten, bereits durch den Geist des Sorgenbrechers aufgeregten Gesellschaft empfangen, der man es bey ihrem vollkommen gefunden Zustande und ihrer ungezähmten Fröhlichkeit ganz und gar nicht abmerken konnte, daß dieselben Menschen gestern, mit allen Leiden und Gebrechen des Körpers behaftet, an den Landstraßen das Mitleid der Vorübergehenden zu brandschätzen wußten. Die gedeckten Tafeln bogen sich unter leckeren Speisen aller Art, die schäumenden Becher kreiseten unter einem jubelnden Lobehoch; man tanzte, man sang, kurz die zügelloseste Freude schien in dem Krouse dieser armseligen Heuchler ihren Wohnsitz aufgeschlagen zu haben.

Die Ankömmlinge, obwohl über alle Erwartung von dieser seltenen Erscheinung überrascht, wußten doch ihre Rollen zu behaupten, und näherten sich durch ihr Benehmen dem Tone der honetten Gesellschaft. Der

scheinbare Blinde mußte fleißig den Tanzenden vorföhren und sein Führer trug durch seine joviale Laune ebenfalls zur Haltung des Ganzen bey.

Als sie, von dieser derben Unterhaltung übersättigt, das Bacchanalfest des Elends verließen, überhäufte man sie mit Dankfagungen und Lobsprüchen; dem Virtuosen aber, wie man ihn nannte, und seinem lustigen Führer reichte man ein Geschenk, welches zu geben ein Baronet sich nicht hätte schämen dürfen.

Die beyden Herren kehrten nun nach Hause, begleitet von heiterer Laune, die jedoch ein gerechter Unwille über die Betrügerey dieser Heuchler trübte. Am folgenden Morgen ging Swift mit Doctor Cheridan, wie gewöhnlich gekleidet, in der Umgegend spazieren, und sie fanden zu ihrem größten Erstaunen alle Mitglieder der hochachtbaren Gesellschaft, die gestern in der Fülle der Gesundheit sich sorglos jedem Genuße hingaben, wie durch den Stab der Circe wieder in die bejammernswürdigsten Bilder des Elends verwandelt, an den Straßen und in den nahen Dörfern zerstreut.

Jeder dieser Nichtswürdigen stimmte eine herzdurchbohrende Klage an, und suchte durch Erzählungen außerordentlicher Unglücksfälle Almosen von den beyden Herren, die man im gegenwärtigen Anzuge nicht kannte, zu erpressen.

Einige, die sich gestern in Anglaises und Eccosaisen sehr flink herumtrieben, hinkten nun gleich Schatten auf Krücken; Andere, die gestern nach leckeren Braten und vollen Gläsern sehr scharf schielten, waren heute des Augenlichts gänzlich beraubt.

Cheridan warf das, gestern von diesem Gesindel für seine Kunstleistung empfangene Honorar unter sie; der strenge Swift hingegen trat hinzu, und sprach mit donnernder Stimme: „Nichtswürdige Wagaunden! wir wohnten gestern euerm Bacchanal bey. Hier ist der blinde Virtuoso, ich bin sein Führer. Wir kennen nun euere schändliche Betrügerey. Wenn ihr handfesten Lagenichtse keinen ehrlichen Erwerb, um euch zu nähren, wählt, und fortfabrt, wahrhaft Bedürftige durch euere Heucheleiy um ihre Unterstützung zu bestehen, so sollt ihr Alle für euere Verbrechen schwer im Correctionshause büßen.“

Diese energische Philippik bewirkte plößlich ein Wunder. Die Blinden wurden sehend, die Lahmen

wurden gerade; kurz, alle Leidenden wurden gesund, warfen die Krücken weg und liefen davon.

Die strengste Wachsamkeit der Behörden vermag leider auch in unserer Zeit die Ausübung dieser schändlichen Verwandlungen nicht immer zu verhindern; mir und einigen meiner Freunde sind selbst mehrere glückliche Versuche in dieser ehrlosen Schauspielkunst wohl bekannt.

### Berechnung der Sterblichkeit der Menschen.

Wenn man annimmt, daß auf der uns bekannten Erde tausend Millionen Menschen wohnen, so entsteht alle 33 Jahre ein neues Menschengeschlecht; denn während dieses Zeitraumes sind tausend Millionen gestorben. — Nach dieser Rechnung ist die Anzahl der Gestorbenen:

In einem Jahre . . .	30,000,000.
In einem Monath . . .	2,500,000.
In einer Woche . . .	623,000.
In einem Tage . . .	82,000.
In einer Stunde . . .	3,400.
In einer Minute . . .	60.
In einer Secunde . . .	1.

### M i s c e l l e n .

Die Stadt New-Orleans in Amerika hatte bekanntlich vergangenes Jahr dem Schauspieler Talma in Paris das Anerbieten gemacht, drey Monate in dieser Stadt zu spielen. Es wurden ihm dafür 100,000 Francs zugesagt, und der Notar Silberi in Paris bekam den Auftrag, diese Summe dem Künstler auszahlten, wenn er den Vorschlag annehmen würde. Der geschöpfene Antrag blieb lange Zeit unbeantwortet, bis denn endlich in dem Neworleans-Journale l'ami des lois nachstehende abschlägige Antwort des Künstlers gedruckt erschien.

Paris im Jänner 1822.

An Herrn Davis.

Mein Herr! Ich würde das Vergnügen gehabt haben, auf Ihre Zuschrift früher zu antworten, wenn ein unaufhörliches Studium und Arbeiten ohne Maß, mir die Möglichkeit dazu gelassen hätten; aber die sich

immer neu gebährenden Beschäftigungen des Theaters rauben mir jeden Augenblick und lassen mir kaum die Muße, an meine eigenen Angelegenheiten zu denken. Ich finde mich deshalb beynahe von der wirklichen Welt ausgeschlossen, und die Abgeschiedenen der poetischen Welt, in die ich verwiesen bin, lassen mir nur selten die Zeit, mich mit den Lebenden zu beschäftigen. Dieß, mein Herr, ist der wahre Grund meiner verspäteten Antwort. — Ich kann mich nur geschmeichelt fühlen, durch Ihre gefällige Einladung, auf Ihren Küsten zu erscheinen, und die Güte, mit der Sie diese Einladung einkleiden, kann nur mein Bedauern vermehren, dem Rufe keine Folge leisten zu dürfen. Unglücklicherweise fange ich an, die Stufen des Lebens hinabzusteigen. Ich sehe mich umgeben von einer Familie, die in ihrem noch zarten Alter alle meine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Es ist mir daher nicht mehr erlaubt, meine Gesundheit den Beschwerden einer Seereise oder dem Einfluß eines entfernten Clima's auszusetzen. Dessen ungeachtet geschieht es nur nach einer langen zweifelhaften Überlegung, daß ich der Begierde widerstehe, einen gewissen Verdienst zu ernten und einen Theil der Wunder der neuen Welt in Augenschein zu nehmen. Die bloße Idee, die Berge eines Corneille oder Racine in Ihren schönen Regionen, an den Ufern des schönsten Flusses der Welt, wiederhallen zu machen, lächelt meiner Einbildungskraft in lieblichen Farben zu. Aber der Ocean steht zwischen ihr, meinen Kindern und mir selbst, und ich kann mich von meinen Kindern nicht trennen. — Ich bitte Sie, mein Herr, daß Sie und alle diejenigen, welche an jener Einladung glücklichen Antheil genommen haben, den lebhaftesten Ausdruck meiner Dankbarkeit annehmen wollen.

Ich habe die Ehre ic.

Talma.

### P o g o r y p h .

Das Ganze ist, so spricht ein großer Dichter, Der Menschheit ewige Beglaubigung; Nimm ihm den Kopf, so ist's von anderem Geschlecht, Und dient den Hungernden zur Sättigung.

Auflösung der zweyßylbigen Charade in No. 37.  
Braufranß.